

Pastorin Ina Brinkmann

St. Clemens zu Büsum

Christi Himmelfahrt 2017

Kurpark Büsum

Mit dem Kurorchester Büsum



Aus der Apostelgeschichte, Kapitel 1

Die Bibel, neu erzählt

Es ist so leicht, alles Gute von oben zu erwarten und zu schimpfen, wenn es nicht kommt. Nicht in den Himmel zu starren, sondern selbst die Verantwortung zu übernehmen, fällt schon schwerer. Damit es uns dennoch gelingt im Leben und im Glauben erwachsen zu werden, gibt es eine Geschichte, die davon erzählt. Sie ist vieldeutig. Und auch ein wenig eigentümlich. Man gibt sie sich weiter von Generation zu Generation. Die Bibel hat sie für uns notiert. Sie geht so:

Einmal, als Jesus mit seinen Freunden zusammensaß, schärfte er ihnen ein: »Verlasst Jerusalem nicht! Wartet darauf, dass eingelöst wird, was der Vater versprochen hat. Ihr habt es ja schon von mir gehört: Johannes hat mit Wasser getauft. Aber ihr werdet in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden.« Da fragten ihn die Versammelten: »Herr, stellst du dann das Reich für Israel wieder her?« Sie verstanden ihn nämlich nicht. Vor seinem Tod haben sie ihn nicht verstanden. Jetzt noch weniger. Jesus antwortete ihnen, und das war sehr vieldeutig: »Ihr braucht die Zeiten und Fristen nicht zu kennen. Gott, mein Vater allein hat sie in seiner Vollmacht festgelegt. Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr Kraft empfangen. Dann werdet ihr meine Zeugen sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien - und bis ans Ende der Erde.« Sprach's und Nach diesen Worten wurde er vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke nahm ihn auf, sodass sie ihn nicht mehr sehen konnten. Die Freunde starrten wie gebannt zum Himmel, während er verschwand. Sie waren ja nun einigewohnt von ihm. Und nun entschwand er einfach so.

Und dann: Da standen zwei weiß gekleidete Männer bei ihnen. Die sagten: »Ihr Männer aus Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel? Dieser Jesus wurde aus eurer Mitte in den Himmel aufgenommen. Er wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie er vor euren Augen zum Himmel weggegangen ist.« Die beiden Männer in Weiß holen sie auf die Erde – in die Realität – zurück. Da gehen die Jünger nach Jerusalem zurück, in ihr Haus, treffen dort die Frauen, die zu ihnen gehören, und Maria, die Mutter von Jesus, und seine Brüder. Sie beten gemeinsam. Sie essen zusammen. Sie wissen: so schnell kommt er nicht wieder. – Jetzt sind wir dran. Denn es gibt noch mehr zwischen Himmel und Erde, als uns selbst.

Liebe Mitmenschen dieser Stunde, erlauben Sie mir ein paar ausführende Gedanken. Der Himmel ist Adresse Gottes. Können Sie damit etwas anfangen? Gemeint ist nicht etwa das Firmament, das All. Der Himmel steht eher für eine Hoffnung. Also etwas ohne Zeit und Raum. – Also, wenn ich ehrlich bin, mir ist das oft zu hoch. Zu groß.

Aber nur weil der Himmel räumlich oder zeitlich nicht greifbar sind, sollen sie nicht wahr sein? Nur weil sie jenseits unserer irdischen Vorstellung von Höhe-Breite-Tiefe liegen, bleibt Christi Himmelfahrt im Nebel?

Aber auch wenn ich die Geschichte unglaublich finde, gibt sie letzten Endes eine Perspektive für mein reales Leben. Es gibt in ihr einen wahren Kern, der für mein Leben greift.

Anders ausgedrückt: Wer den Himmel Gottes begreifen will, muss die Bodenhaftung von Jesus kennenlernen.

„Seine Freunde haben von ihm einen Auftrag bekommen, für Frieden zu sorgen zwischen den Menschen. Gegen den Hunger und den Durst an Leib und Seele. Gegen den Hass und den Neid. Dass es gerecht zugehe. Dass Arme und Alte und Lahme und Kranke genauso respektiert werden wie alle anderen auch. Dass der, der mit viel Geld umgeht, auch nicht besser ist, als der der gar nichts hat. Das sind doch die Regeln, die Jesus seinen Nächsten beigebracht hat. So hat er die Himmel Gottes auf die Erde geholt.

Den Himmel Gottes auf die Erde holen, das könnten wir heute auch gut gebrauchen. Ich übersetze mal für uns heute. Und wenn ich's Ihnen sage, sage ich mir es auch immer selbst.

Zum einen: Bleibt beieinander. Versucht, einmütig zu sein. Also eines Mutes. Von einem Gemüt. Das bedeutet: Gleichen Sinnes zu werden. Darauf zu vertrauen, dass der andere neben mir es recht mit mir meint. Mich respektiert und akzeptiert, so wie ich bin. Auch mit anderen Meinungen, die ich äußere. Anderen politischen oder religiösen Überzeugungen.

Bleibt beieinander, denn Ihr seid nicht für die Spalterei gemacht. Ihr verkümmert, wenn ihr auf Dauer keinen habt, der euch ansieht, der mit euch spricht und schweigt, lacht und weint. Der eine braucht den anderen neben sich, wenn Gottes Kraft spürbar werden soll.

Zum anderen: Gott schenkt Euch die Kraft, die Ihr braucht für euer Leben. Das heißt nicht etwa, übermenschlich zu werden oder abzuheben. Sondern es heißt, die anderen um mich herum im Lichte Gottes versuchen zu betrachten. Und zwar so: Demjenigen, dem ich begegne, das Ohr zu leihen – und das Herz. Dem anderen in Würde begegnen, um ihm damit seine Würde zurückzugeben, wenn er sie verloren hat. Weil andere mit dem Finger auf ihn zeigen oder gar Intrigen gegen ihn spinnen.

Das Ohr und das Herz jemandem zu leihen, heißt jedoch nicht, etwas vorzugeben, was man nicht ist. Nicht der Mega-Kumpel sein zu wollen, der alle aus dem Schlamm

zieht. Es heißt: Mensch unter Menschen zu sein. So wird man zum Nächsten und holt den Himmel Gottes auf die Erde.

Als letztes: Kehrt ins Leben zurück. Starrt nicht sehnsüchtig in die Himmel und träumt euch eine schöne neue Welt in der fernen Zukunft. Oder gar im Jenseits.

Packt an und lebt jetzt. Es gibt so viel zu tun. Was besser werden soll, nimm dir vor, etwas dazu beizutragen. Sei nicht depressiv oder bedenkenträgerisch. Sorge dich nicht um das, was kommen wird. Oder was bloß nicht eintreten soll. Weine nicht um das, was vergeht. Aber Sorge dafür, dass du dich nicht selbst verlierst. Entschwinde nicht im eigenen Leben. Sondern werde froh und lebe.

Den Himmel auf die Erde zu holen bedeutet nicht etwa, der Wirklichkeit auszuweichen. Sondern dieser Welt eine weitere Perspektive hinzuzufügen.

Erst in dem Moment, in dem Jesus gegangen ist, haben seine Jünger die Tiefe und die Glaubwürdigkeit seines Lebens begriffen. Sie haben gespürt, wie er es gemeint hat, als er von Frieden und Freiheit sprach. Sie haben gemerkt, aus welcher Kraft er gelebt hat. Nämlich aus der Kraft Gottes. Eine bessere Botschaft hätte er gar nicht hinterlassen können. Er musste gehen, damit seine Freunde den Sinn seines Lebens begriffen. Und den Sinn ihres Lebens. Er hat Gott auf die Erde geholt. – Versuchen wir's doch auch. Solange wir nichts Besseres haben, sollten wir's tun.

Amen